

# Gesellschaftstheorie in der kulturalistischen Begriffsfalle

*Bernhard Schäfers*

Nach Ulrich Becks „Risikogesellschaft“ (vgl. GWP 1/2016) ist es nun die an den Themen Singularisierung und Kultur orientierte Gesellschaftstheorie von Andreas Reckwitz, die über eine breite Rezeption in den Medien ein größeres Publikum erreicht. Becks Werk thematisierte die Individualisierung in Zeiten der Entstandardisierung bisheriger Biographiemuster. Es war zugleich der Auftakt zu einer Diskussion um eine zweite, „reflexive Moderne“.

Andreas Reckwitz, Kulturosoziologe an der Universität Viadrina in Frankfurt/Oder, verlässt mit seinen Zentralbegriffen der Singularitäten und Valorierungen die Individualisierungsdebatte. Die das Werk übergreifende Fragestellung lautet: Was tragen Singularitäten, ein unglücklich gewählter Begriff für das gemeinte Besondere, Distinguierende bei Personen und Sachen, Kollektiven und Institutionen und die auf sie bezogenen Valorierungen (Bewertungen) zum Strukturwandel der Moderne bei?

Reckwitz war zuvor mit zwei Werken hervorgetreten: Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne (2006); und: Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung (2012). Das Kreativitätsbuch sei, so Reckwitz, ein Vorläufer des hier zu besprechenden Werkes.

Der 486 Seiten umfassende Band hat nach der Einleitung („Die Explosion des Besonderen“) sechs Kapitel:

- Die Moderne zwischen der sozialen Logik des Allgemeinen und des Besonderen
- Die postindustrielle Ökonomie der Singularitäten
- Die Singularisierung der Arbeitswelt
- Digitalisierung der Singularisierung. Der Aufstieg der Kulturmaschine



**Prof. Dr. em. Bernhard Schäfers**  
Karlsruher Institut für Technologie  
Institut für Soziologie

*Andreas Reckwitz, Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin 2017, 486 Seiten.*

